

Unterseite des Baldachins vom Weihwasserbecken sogar ein reizendes Zell-Sterngewölbe. An beiden Werken verkündet sein Steinmetzzeichen auffällig, daß der Baumeister noch selbst gern zum Meißel greift und zierlichen plastischen Schmuck zu gestalten versteht, in unverkennbarem Streben nach neuen Formen (vergl. Abbildungen bei Gurlitt). Gerade das Jahr 1517 trägt die Sonnenuhr in Göbda.

Meister Wolfs Arbeit an der Kirche zu Obergersdorf bei Ramenz bezeugt nur ein Spitzbogentor mit Verstärkung und doppelt gekehlttem Profil, darüber 1516. W. R. und sein Zeichen, 12 cm hoch! (Gurlitt, Ramenz Land, S. 234.) Sicher hat er es selbst gearbeitet.

Noch immer war die Bautätigkeit rege, und die Steinmetzen hatten die Lehrzeit von fünf auf vier Jahre herabsetzen müssen, um der stürmischen Entwicklung gegen Ende des 15. Jahrhunderts folgen zu können. Die Haupthütten zu Straßburg und Magdeburg waren empört über diese Neuerung der Meißner Hütte. Infolge des Baues der großen Annaberger Kirche unter Hellwig von Schweinfurt hatten die Meißner damals ihren geistigen Mittelpunkt in Annaberg. Wollten sie ihre Forderung gegen die Haupthütten durchsetzen, so mußten sie erst mit Gleichgesinnten Fühlung nehmen und ihre Organisation festigen. Dem Rufe Jakobs von Schweinfurt folgten 14 Meister, 3 Parlierer und 22 Gesellen zu einem Steinmetzentage in Annaberg 1518, am hl. Annetage, dem 26. Juli. Wie heftig vorher schon der Kampf mit Magdeburg und Straßburg geführt wurde, weist Gurlitt (Archiv f. sächs. Gesch. Neue Folge V 262 f.) aus den Urkunden nach. Die Meißner Steinmetzen sollten in den Haupthütten nur gegen Strafgeld arbeiten können, ja der renitente Führer Jakob Hellwig sollte bestraft werden! Ferner erklärte der Hüttenmeister von Magdeburg den Annaberger Tag für null und nichtig, sowie auch die dort geplante Neugründung einer großen sächsischen Hütte unter Dresdens Führung mit dem Anschluß der Lausitzen, Schlesiens und Böhmens.

Nur dem Schutze des Herzogs Georg verdankten die Aufständigen das Ausbleiben ernsterer Strafen; er verbat sich fremde Einmischung in die Angelegenheiten seiner Untertanen, und wir kennen das Ende des Streites nicht. Nach Gurlitt zeichnen sich Meißner und die Lausitz durch eine besondere künstlerische Eigenart aus, und Kziha erkennt diesen Sondergeist sogar in neuen Formen der Steinmetzzeichen, die hier zuerst Bogen und geschweifte Linien bevorzugen. Auch Riediger meißelt den Deichselfuß seines Zeichens bald gradlinig, bald geschweift (Göbda).

Der Anschluß an Annaberg war also für ihn und die Lausitz ein gewagtes Unternehmen, entspricht aber durchaus seiner künstlerischen Richtung. Ein neuer Geist sprengt die Fesseln mittelalterlicher Überlieferung, Renaissance und Reformation wehren sich gegen Zwang und Bevormundung und erziehen zur Selbstverantwortlichkeit und persönlichem Erleben.

Aber Meister Wolfs Stellung zur Reformation geben seine Werke weniger Auskunft als über die zur Renaissance. Doch ist zu beachten, daß er grade 1519 ein Sakramentshaus für Radibor arbeitet, vielleicht auch eine Christusstatue (Gurlitt, Baugen Land S. 238). Bei seiner Begabung für Skulptur ist dies denkbar, auch 1520 schmückt er den schlichten Bildstock für Milstrich bei Ramenz mit zwei Reliefs, eine Pieta und eine Kreuzigung. Mehr als der Bildstock verrät das Renaissanceportal der Seitendorfer Kirche seine katholische Gesinnung. Es stammt zweifellos von ihm, da es in

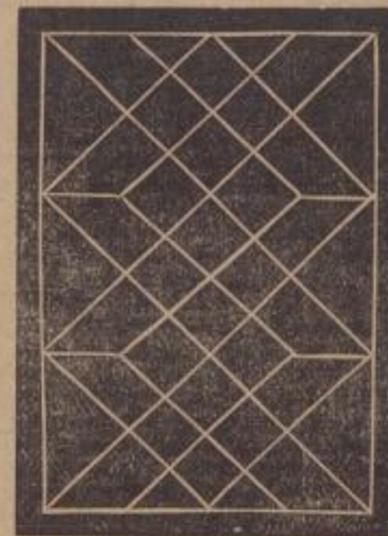
einer Tartische sein Steinmetzzeichen führt (nicht das des späteren Baumeisters Zimmermann, wie Frenzel meint, OHZ. 1923/18; Zimmermanns Zeichen ist Nr. 196). Zum zweiten Male kommt also an der Seitendorfer Kirche ein Ramenzer Zeichen vor (vergl. S. 69). Der innere Spitzbogen des Portals ist links mit grotesken Putten, z. T. delphinenartig, im Hochrelief, und mit Ornamenten besetzt. Rahlgens vermutet (Gurlitt, Zittau Land S. 229), die rechte Seite sei später als anstößig abgearbeitet. Warum fehlt dann aber auch das Ornament, das schon links nicht bis zum Boden reicht? Sehr einfach: es ist nicht zu Ende geführt — vermutlich, weil kein Geld mehr einkam, und die rechte Seite erhielt nur einen Verlegenheits schmuck, drei kleine Rosetten, wie sie W. Roskopf in Görlitz gern anwendete. Unter Marienthals Schutz war Seitendorf katholisch geblieben, aber das Auftreten des Lorenz Heydenreich 1527 in Zittau war für die Reformation des Zittauer Landes entscheidend. Gerade von 1527—1540 mögen dies die katholischen Kirchen am eintretenden Geldmangel gemerkt haben. So ist dieses Portal wohl 1525—1530 anzusetzen und daraus seine unvollständige Ausführung zu erklären. Als eigenartiges Werk des Überganges zur Renaissance (nach Gurlitt) muß es bestimmt vor Roskopfs Meisterwerk liegen, der Görlitzer Ratsstreppe 1534—1537.

Vielleicht hat Riediger um 1530 auch in Zittau am Hause Neustadt Nr. 34 das Renaissanceportal gemeißelt, das Gurlitt mit Seitendorf verwandt findet. Seine Verwendung von Renaissanceformen ist durchaus eigenartig und selbstständig, aber an Roskopfs Meisterschaft ist nach dem bisher Bekannten nicht zu denken. Er bleibt wohl auch in der Schneeberger Empore von 1537 Träger des ausgehenden spätgotischen Stiles.

Sein arbeitsreiches Leben bietet der Forschung noch manche Aufgabe, besonders in der Niederlausitz, vielleicht auch in der preußischen Oberlausitz, vor allem in Baugen. Nur stil-kritisch ist er hier an der Michaeliskirche 1520 aufgespürt, ähnlich wie am Domturm die Verwandtschaft mit dem Turm der Ramenzer Hauptkirche von Rauda erkannt wird — vielleicht sind ihm beide Türme zuzuschreiben. Scheibe denkt an ihn bei der Nordvorhalle der Ramenzer Hauptkirche,

bei den Rippen im finstern Chor u. a. Mir fällt noch die Wölbung des westlichen Langhauses in Bernstadt auf, die auch von ihm stammen könnte. Sie wurde 1519 ausgeführt, hat doppelt gekehrte Rippen und verbindet das Göbdaer Maschenetz mit der Schere der Ramenzer Klosterkirche (vergl. Zwickau, Katharinenkirche).

Da er 1537 wieder als Meister Wolf Riediger von Ramenz angeführt wird, war er wohl hier ansässig, und seine Gebeine werden auch in Ramenz bestattet sein.



Langhaus-Wölbung  
in Bernstadt

Er war kein großer Fürstendiener wie Pflüger, sondern er verbrauchte seine Kraft in kleineren Aufgaben, und fast ausschließlich im Dienste unserer engeren Heimat. Bleibende Denkmäler verewigen ihn, ohne daß die Heimat seinen Namen behielt, und sein Schaffen verdient, weiter erforscht zu werden.